

## Rezensionen.

Erik P e t e r s o n, Das Buch von den Engeln. Stellung und Bedeutung der heiligen Engel im Kultus. Jakob Hegner. Leipzig 1935. 138 S. RM. 4.50.

Das Buch ist ein interessanter Beitrag zur Kultusmystik, indem der Verfasser sucht, auf Grund einer tieferen theologischen Erfassung alter Quellen zu zeigen, in welcher Weise und in welchem Sinne die Engel bei verschiedenen Kulthandlungen mystisch, aber doch reell als mitwirkend erscheinen. Er knüpft dabei hauptsächlich an die „himmlische Liturgie“ in verschiedenen Stücken der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes, an ein Gebet der alexandrinischen Markus-Liturgie und an die Bezeichnung des Sanctus-Rufes der Engel in den Liturgien als „theologia“, als mystischer Lobpreis Gottes an. Dem Charakter unserer Quartalschrift entsprechend, sei besonders hingewiesen auf die Beziehungen zwischen himmlischer und kirchlicher Liturgie und die richtige Würdigung der Lobpreisungen Gottes in der Apokalypse als feierliche Akklamationen, ferner auf die originellen Analysen des tieferen Inhaltes verschiedener liturgischer Gebetsformeln der ältesten liturgischen Bücher im Anschluß an die Stellung, die den Engeln bei den heiligen Kulthandlungen zugeschrieben werden und aus denen sich die Folgerung ergibt, daß man mit Recht auch von einer Teilnahme der Engel am Kult der Kirche sprechen kann. Auf die inhaltsreichen Hinweise verschiedener Art in den „Anmerkungen“ am Schlusse des Bändchens (S. 101 ff.) sei besonders hingewiesen. Auch der Liturgiehistoriker kann aus den Ausführungen für seine Forschungen Nutzen ziehen.

J. P. K i r s c h.

J. Lebreton et J. Zeiller, L'Eglise primitive. (Histoire de l'Eglise depuis les origines jusqu'à nos jours, publiée sous la direction de Aug. Fliche et Victor Martin, I.) Blond et Gay. Paris 1934. 474 S. mit einer Karte.

Der vorliegende Band ist der erste einer umfassenden allgemeinen „Geschichte der Kirche“, die auf 24 Bände berechnet ist, und zwar ist die Bearbeitung der einzelnen Bände bereits fest verteilt. Es sind nicht weniger als 32 Namen von verschiedenen Verfassern, denen wir im

Prospekt des Werkes begegnen, und es finden sich darunter die Namen der besten Vertreter französischer Zunge auf dem Gebiete der kirchengeschichtlichen Forschung. So ist das Werk nicht bloß dem Umfange, sondern auch dem Inhalte nach geplant als die große, maßgebende, wissenschaftliche Kirchengeschichte bis auf die jüngste Zeit herab, die tatsächlich bisher in französischer Sprache fehlte und zu deren Bearbeitung bei dem großen Aufschwung der kirchengeschichtlichen Forschung und Darstellung in Frankreich während der letzten Dezennien die Kräfte unbedingt vorhanden sind. Daher kann das Unternehmen mit dem lebhaftesten Beifall begrüßt werden und man darf eine wirkliche Förderung der ernsten und methodischen Studien auf dem Gebiete der Kirchengeschichte davon erwarten. Aus dem vorliegenden ersten Bande gewinnt man den Eindruck, daß das Werk für weitere gebildete Kreise berechnet ist, aber zugleich auch den engeren Fachkreisen dienen soll, worauf nicht bloß die ausführliche Art der wissenschaftlichen Behandlung, sondern besonders auch die selbständige Stellungnahme zu den Problemen, die kritischen Bemerkungen und die Berücksichtigung einer reichen Literatur hinweisen. Auch findet die nichtfranzösische Literatur, sowohl für allgemeinere Werke wie für spezielle Gegenstände, entsprechende Verwertung.

Der erste Band umfaßt bloß die zwei ersten Jahrhunderte der Kirche. Es ergibt sich daraus eine umfassende und eingehende Behandlung aller Seiten des kirchlichen Lebens in dieser Urzeit des Christentums. Die Verteilung der einzelnen Materien zwischen den beiden Verfassern stellt sich in der Weise dar, daß J. Lebreton vor allem die Teile behandelt, die auf den neutestamentlichen Schriften beruhen, und weiter die literaturgeschichtlichen Abschnitte des zweiten Jahrhunderts, während J. Zeiller sich jenen Teilen widmet, deren Erforschung wesentlich auf außerbiblischen Quellen beruht. In der Einleitung behandelt Zeiller dementsprechend die römisch-heidnische, Lebreton die jüdische Welt zur Zeit des Ursprungs des Christentums. Das Leben Jesu und das apostolische Zeitalter sind, mit Ausnahme der Anfänge der römischen Kirche, die Zeiller bearbeitet hat, ganz von Lebreton, während das zweite Jahrhundert wesentlich von Zeiller stammt, abgesehen nämlich von den literargeschichtlichen Kapiteln über die „apostolischen Väter“ und die Apologeten. Im Inhaltsverzeichnis ist für jedes einzelne Kapitel der Verfasser angegeben. Dabei ist selbstverständlich der Plan der Darstellung durchaus einheitlich. Der äußeren Disposition nach umfaßt der Band eine längere Einleitung (S. 15—62) über die Zustände im Heidentum und im Judentum zur Zeit Christi und der ersten Ausbreitung des Evangeliums, und 14 Kapitel, die in chronologischer und zugleich sachlicher Anordnung die verschiedenen Seiten der äußeren und inneren Geschichte der Urzeit des Christentums behandeln. Sehr ausführlich behandelt Lebreton das Leben Jesu und die Gründung der Kirche (S. 63 bis 125), ein Spezialgebiet seiner wissenschaftlichen Arbeit, über das er 1931 ein großes, zweibändiges Werk veröffentlicht hat, mit Berücksichtigung der seither über Jesus erschienenen Werke auch von nicht-katholischer Seite (Goguel, Loisy, Guigebert). Ebenso ausführlich ist

die Darstellung der Anfänge der Kirche in Jerusalem und Palästina mit Antiochien (S. 127—158) und der Missionsreisen des hl. Paulus (S. 159 bis 223). Kürzer sind natürlich, der Natur und Lage der Quellen entsprechend, die folgenden Kapitel über das apostolische Zeitalter: Petrus und die Anfänge der Kirche in Rom; Jakobus und Johannes; an die sich die Darstellung des kirchlichen und religiösen Lebens der ältesten Christenheit anschließt. Mit einer Übersicht über die Ausbreitung des Christentums bis zum zweiten Jahrhundert (Kap. VII) beginnt dann die Schilderung der Geschichte der Kirche in der nachapostolischen Zeit. Für die Behandlung der Christenverfolgungen in zwei Kapiteln (S. 289 bis 320) greift Zeiller auf die Neronische Verfolgung zurück und erörtert sehr gut die Frage über den Charakter und die juristische wie gesetzliche Grundlage der Verfolgungen im römischen Staat, mit kritischen Erörterungen über die verschiedenen Ansichten. S. 306 ist die Aufzählung der Briefe des hl. Ignatius mißverständlich, als ob er auch an die Gemeinde in Troas geschrieben habe (er schrieb bekanntlich von Troas aus an die Gemeinden von Philadelphia und Smyrna und an Polycarp; vgl. S. 330). In der Zuteilung einzelner Blutzengen an Verfolgungen des zweiten Jahrhunderts nimmt der Verf. bisweilen das ungenügende Zeugnis der späteren Legenden als geschichtlich an (z. B. S. 311 für die Päpste Hyginus und Pius I., über deren Martertod keine echte Quelle berichtet; S. 312 das Martyrium der hl. Felicitas und der sieben Martyrer, die von der Legende zu deren Söhnen gemacht wurden, für die Zeit des Marc Aurel, während sie wohl sicher erst Ende des dritten oder Anfang des vierten Jahrhunderts den Tod erlitten; S. 316 die hl. Cäcilia mit Valerius, Tiburtius und Maximus, für die gleiche Verfolgung, gestützt auf das Martyrologium des Ado, das jedoch keinen Beweis für diesen zeitlichen Ansatz bilden kann). Nachdem Lebreton die Schriften der sogenannten apostolischen Väter und nach deren Zeugnis das innerkirchliche und religiöse Leben der Gläubigen in jener Zeit in Kap. X behandelt hat, schildert Zeiller in Kap. XI die kirchliche Organisation, die Hierarchie und die Stellung der römischen Kirche in dem Jahrhundert nach der apostolischen Zeit; in Kap. XII die Geschichte der Christengemeinden in den einzelnen Gebieten des Römerreiches und in Kap. XIII die Praxis des religiösen Lebens nach dessen verschiedenen Äußerungen sowie die Stellungnahme der Heidenwelt gegenüber dem Christentum. In diesem Kapitel werden auch kurz die Katakomben und die Anfänge der christlichen Kunst behandelt (S. 411—418). Hier finden sich einige Ungenauigkeiten, die hauptsächlich durch ältere, durch die neuesten Forschungen als unhaltbar erwiesene Auffassungen veranlaßt wurden; so kann das früher sogenannte Coemeterium Ostrianum, das in Wirklichkeit im Altertum „Coemeterium maius“ hieß, kein so hohes Alter beanspruchen als der Verf. noch annimmt (S. 414); die Katakombe der Commodilla liegt auf dem Hügel hinter der Paulusbasilika an der via Ostiensis, in ziemlicher Entfernung vom Grabe des Apostels, und steht in keiner Verbindung mit dem oberirdischen Zömeterium in der Tiberebene, wo der Völkerapostel mitten unter heidnischen Grabanlagen seine Grabstätte erhielt, so daß man nicht sagen kann, dieser habe in dem Zömeterium der

Commodilla geruht (S. 414); die Annahme, daß die sieben Martyrer des 10. Juli Söhne der hl. Felicitas seien, beruht nur auf der rein legendarischen Passio und man kann die von dieser gebotenen chronologischen Angaben nicht als geschichtlich ansehen, so daß sie für das Alter der Katakombe des Prätexitatus nicht verwendet werden können (S. 414), wobei aber bestehen bleibt, daß die Anfänge dieses Zömeteriums in die Mitte des zweiten Jahrhunderts hinaufreichen. Das grundlegende Werk von G. B. de Rossi, *La Roma sotterranea*, erschien in drei Bänden, jeder mit einer Anzahl von Tafeln (nicht zwei Bände Text und zwei Bände Tafeln, S. 412, Anm. 1). Das sogenannte „Spottkruzifix“ vom Palatin befindet sich nicht mehr im Museum Kircher, sondern im Thermenmuseum, in der christlichen Abteilung (S. 405, Anm. 2). Den Abschluß des Bandes bilden die Apologeten des 2. Jahrhunderts, die wieder von Lebreton in Kap. XIV behandelt werden.

Der Band entspricht in vortrefflicher Weise dem Programm, das die beiden Leiter des ganzen Werkes im „Vorwort“ (S. 8) gezeichnet haben, nämlich vor allem die Ergebnisse der Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Kirchengeschichte zusammenzufassen, sie in ein klares Licht zu stellen und sie den weiteren Kreisen, die eine gute, wissenschaftlich begründete Gesamtdarstellung haben wollen, so darzubieten, daß sie mit jenen Ergebnissen sich leicht und bequem vertraut machen können. Da im Programm für das christliche Altertum (bis 756) fünf Bände vorgesehen sind, so wird das Werk eine sehr eingehende, für eine ausführlichere und genaue Kenntnis der ersten Periode der Kirchengeschichte sehr nützliches und lehrreiches Hilfsmittel bieten, das zugleich den Studierenden und den Forschern gute Dienste leisten kann.

J. P. Kirsch.

Karl Pieper, *Urkirche und Staat*. Ferdinand Schöningh. Paderborn 1935. 63 S. RM. 0.80.

In dieser Untersuchung, der ein vom Verfasser bei der Tagung der Görresgesellschaft in Trier 1934 gehaltener Vortrag zugrunde liegt, wird mit Heranziehung des gesamten Quellenmaterials aus dem 1. und 2. christl. Jahrhundert die grundsätzliche und praktische Stellungnahme der Christen zum Staat, seinen Aufgaben und Forderungen klar und eingehend behandelt. Obwohl eine ausführlichere Polemik ausgeschlossen ist, nimmt P. doch kritisch Stellung zu den Ansichten verschiedener Forscher, die er auf Grund der Quellen ablehnt; so z. B. gegenüber der Behauptung, daß die Urkirche dem Staate gegenüber Geringschätzung, ja tiefe Abneigung und glühenden Haß gegen das römische Weltreich gezeigt habe. Die Vertreter dieser Ansicht stützen sich hauptsächlich auf die Johannesapokalypse Kap. 13 (die Bestie mit sieben Köpfen und zehn Hörnern) und Kap. 17 (die große Hure, die trunken ist vom Blute der Heiligen). Allein eine solche Auffassung spricht so stark gegen die Bewertung des römischen Staates durch führende Männer der Urkirche, unter ihnen der hl. Paulus, und gegen andere Zeugnisse über die Einstellung zum Staate, daß sie nicht angenommen werden kann (S. 32 ff.).